



Der Grandseigneur der Archäologie ist gegangen

Bernd Engelhardt ist im Alter von 71 Jahren verstorben.

Von *Elmar Stöttner*

Bernd Engelhardt ist tot: Der gebürtige Erlanger, Jahrgang 1945, promovierte Archäologe und langjährige Landshuter Stadtrat ist im Alter von 71 Jahren in der Nacht auf den 18. Mai 2017 nach schwerer Krankheit gestorben. Unter der Ägide dieses großartigen Wissenschaftlers und Ausgräbers hat die Erforschung der vieltausendjährigen Geschichte Bayerns und Niederbayerns von den ersten Bauern über die Bajuwaren bis in die Neuzeit ungeahnte Erfolge erzielt. Seine Vorträge ließen das Herz-

blut spüren, mit dem er ein Leben lang auf der Suche war nach Antworten auf die Geheimnisse der Geschichte und des Menschseins. Er verstand es, in vielen Zuhörern verwandte Saiten zum Schwingen zu bringen. Mit Bernd Engelhardt haben alle Geschichtsfreunde einen Grandseigneur der Archäologie verloren, seine Wissenschaft einen Spitzenforscher und leidenschaftlichen Kämpfer für ihre Sache, seine Familie einen liebevollen Ehemann, Vater und Großvater und seine Freunde einen großartigen Menschen.

Der Archäologe Bernd Engelhardt hat Großes und Bleibendes geschaffen – er hat sich um die Erforschung von acht Jahrtausenden Kulturgeschichte Bayerns, Niederbayerns und hier besonders der Region Landshut verdient gemacht, wo er eine Fülle von Forschungen auch selbst geleitet hat, in Altdorf, Ergolding und Essenbach vor allem. Allein in Stadt und Landkreis Landshut war er an rund 350 Grabungskampagnen beteiligt.

Unter der Leitung Engelhardts sind niederbayernweit herausragende Funde gemacht worden. Dazu zählt das Feuerstein-Bergwerk von Arnhofen (Lkr. Kelheim), in dem vom 6. bis zum 4.

Jahrtausend v. Chr. hochwertiger Feuerstein, der »Stahl der Steinzeit«, abgebaut wurde und durch Handel weite Verbreitung in Mitteleuropa fand. Das war nur eines der vielen wissenschaftlichen Glanzlichter, an deren Entdeckung, Bergung, Dokumentation und wissenschaftlicher Bearbeitung Engelhardt beteiligt war – aber eines, an dem sein Forscherherz besonders hing.

Schlüsselerlebnis Burgruine

Sein Beruf war ihm, das ist eine Konstante seines erfüllten Lebens, an jedem Tag Berufung. Dabei schien der Berufsweg des am 16. November 1945 geborenen Mittelfranken zunächst ganz andere Wege zu nehmen: Nach dem Abitur studierte der aus einer dezidiert protestantischen Familie stammende Engelhardt von 1968 bis 1970 Germanistik, Geschichte und Sozialkunde fürs Lehramt – nicht nur um, wie vom Vater verständlicherweise gewünscht, einen soliden Brotberuf zu ergreifen. Wie gerne hat sich Bernd Engelhardt im Freundeskreis sein Lebtage lang über Sprache, Fragen der Sprachwissenschaft, über Literatur und natürlich Geschichte unterhalten!

Aber in Engelhardt hatte ein Erlebnis einen Funken zum Glimmen gebracht – ein Ausflug noch in der Volksschule zu einer Burgruine, geführt von einem Lehrer, der Wissen und Liebe zur Heimatgeschichte vermittelte: Die Ruinen und die Erzählungen des Lehrers beflügelten seine Phantasie – und zum ersten Mal packte ihn die Faszination Archäologie: »Sie lässt uns«, so hat es ein Wissenschaftsjournalist einmal geschrieben, »Menschen treffen, die es nicht mehr gibt und lässt uns teilhaben an einem viele Jahrhunderte zurückliegenden Alltag«.

Diesen Alltag, das Leben der Menschen zu rekonstruieren, ihre Freuden und Nöte, ihre Träume und Hoffnungen aus ihrer materiellen Hinterlassen-

schaft, aus Gräbern und Kunstwerken zu erspüren, immer mehr auch aus den Indizien, Fakten, Erkenntnissen, die viele Wissenschaften beisteuern können – von der Anthropologie und der Botanik bis zur Wetterkunde: das alles macht diese Faszination aus. Ab 1970 studierte Engelhardt an der Uni Erlangen Ur- und Frühgeschichte.

Als Wissenschaftler hat er sich später stets neuen Methoden und unkonventionellen Forschungsansätzen aufgeschlossen gezeigt. Er ist neue Wege gegangen und internationale Kooperationen eingegangen – mit Kollegen der Universitäten Sheffield und Glasgow, Warschau, Leiden (Holland), Minnesota und Mississippi. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs baute er zusammen mit Karl Schmotz (Deggendorf) enge Kontakte nach Tschechien auf, die, Oberösterreich nunmehr eingeschlossen, bis heute als Arbeitsgemeinschaft Bestand haben.

Prägend für seine Forscherkarriere war sicher die, wie er lebhaft schildern konnte, doch einigermaßen harte Schule bei seiner späteren Doktormutter Gisela Freund (Professorin für Ur- und Frühgeschichte, Erlangen), von der er stets mit Hochachtung sprach. In der Sesselfels-Grotte im Altmühltal, einer Altsteinzeit-Höhle, die schon Neandertaler nutzten, hat Engelhardt als Student seine ersten Erfahrungen als Ausgräber gemacht. Noch nach vielen Jahrzehnten erzählte er davon mit einer Begeisterung, als hätte er gerade eben den Fund seines Lebens gemacht.

Im Jahr 1975 hatte Engelhardt in Karlsruhe seine erste Anstellung gefunden, aber schon 1976 erreichte ihn im Zusammenhang mit dem Bau des Main-Donau-Kanals der Ruf zurück nach Bayern. Seine hervorragenden Leistungen bei der bis heute größten Flächengrabung Bayerns und bei ihrer wissenschaftlichen Aufarbeitung sowie sein Schwerpunkt-Forschungsgebiet – die Jungsteinzeit, er hatte 1976 über das



O. Bernd Engelhardt auf seinem Motorrad 1979, als beim Bau des Main-Donau-Kanals am Keltenwall im Altmühltal gegraben wurde. Im Bild auf der li. S. spricht Engelhardt (re. im Bild) im Jahr 2009 zu Touristen von »Abenteuer Archäologie« und Besuchern der Ausgrabung bei Grafentraubach.

Neolithikum Mittelfrankens promoviert – bewogen Rainer Christlein, ihn nach Landshut zu holen.

Der charismatische, im Alter von nur 43 Jahren verstorbene Christlein hatte die Erforschung der Geschichte Niederbayerns in wenigen Jahren auf völlig neue Grundlagen gestellt. Sein Wunschnachfolger Engelhardt baute diese Basis in großartiger Weise aus. Von 1980 an leitete Engelhardt die Außenstelle Landshut des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege (BLfD),



bis zur Auflösung der Dienststelle im Jahr 2007.

Dank einer engagierten Öffentlichkeitsarbeit und dank auch der Unterstützung von hochmotivierten ehrenamtlichen Helfern gelang es Engelhardt, den Anliegen der Archäologen vielfach in Politik und Gesellschaft Gehör zu verschaffen. Kontakte und Einfluss nutzte Engelhardt insbesondere auch dazu, den Kreisarchäologen in vielen Teilen Niederbayerns den Rücken zu stärken und vakante oder neue Kreisarchäologien zu besetzen.

Durch Luftbildarchäologie, Magnetvermessung (Geomagnetik) und Ausgrabungen wurden in der Ära Engelhardt von Künzing-Unternberg bei Deggendorf bis Viecht bei Landshut Kalendar-Bauten (»Sonnentempel«) aus der Zeit um 4800 v. Chr. nachgewiesen. Solche aus Holz gebauten Tempel-Anlagen waren – wie das berühmte Stonehenge (England) – meist kreisförmige, nach astronomischen Gesichtspunkten ausgerichtete Kultstätten. Wie nur wenige konnte Engelhardt bei Vorträgen seinen Zuhörern an solchen Beispielen vermitteln, wie sehr der Mensch der Ge-

genwart die Schöpferkraft, das Wissen und Können der Steinzeit-Menschen lange unterschätzt hat.

Die Fülle von großen archäologischen Entdeckungen und aufsehenerregenden Ergebnissen in der Ära Engelhardts, sie ist fast unglaublich mannigfaltig. Zu den Glanzlichtern zählt sicher der Glücksfall auf einem Areal in Altdorf bei Landshut: Dort war der Original-Boden erhalten geblieben, auf dem Linienband-Keramiker vor gut 7000 Jahren gingen und ihre Arbeiten verrichteten. Und dazu gehören die Ausgrabung einer Burg und von reich ausgestatteten Gräbern der Hallstattzeit bei Niedererlbach (Lkr. Landshut) ebenso wie die eines Bajuwaren-Gräberfeldes von Peigen (bei Landau/Isar) oder einzigartige Funde im Kelheimer, Straubinger, Deggendorfer Raum. Zu Engelhardts Verdiensten gehört auch die Publikationsreihe »Beiträge zur Archäologie in Niederbayern«.

Fasziniert von der Jungsteinzeit

Besonders fasziniert haben Engelhardt die Kulturen des 3. Jahrtausends v. Chr., die Glockenbecher-Kultur (etwa 2600 bis 2100 v. Chr.) und die Schnurkeramiker (2800 bis 2100 v. Chr.), deren Lebenskreise sich in Niederbayern überschneiden. Was bedeutet es, fragte er, wenn Menschen (wie bei den Schnurkeramikern) einzeln bestattet werden, nach einem festen Ritus, die Frauen stets mit dem Kopf nach Osten, die Männer stets nach Westen – aber erkennbar gleichberechtigt, ohne Unterschied bei Sorgfalt und Umfang der Grabausstattung?

Auch solche Fragen muss sich die Archäologie stellen, war Engelhardt tief überzeugt: Bestandsaufnahmen, Klassifikationen und Vergleiche seien wissenschaftlich unendlich wichtig, aber man dürfe nicht zurückschrecken vor Fragen, die sich bei einer Gesamtschau der Funde und Befunde eröffnen. Lassen

wir Engelhardt selbst zu Wort kommen mit seiner Antwort auf die Frage nach dem Grabbrauch der Schnurkeramiker: Für ihn war dies »ein recht eindeutiger Beleg dafür, dass sich hier ein ganz entscheidendes Element des Kulturerbes Europas manifestiert«.

Menschlich und geradlinig

Von 1993 bis 2008 hatte Engelhardt Sitz und Stimme im Stadtrat von Landshut, der Regierungshauptstadt von Niederbayern – als einziger FDP-Vertreter und auch dabei untypisch als einer der letzten Linksliberalen seiner Partei. Seine Menschlichkeit und Kollegialität und seine Bereitschaft, über Parteigrenzen hinweg in der Sache zusammenzuarbeiten, haben ihn ebenso beliebt gemacht wie ihm sein Wissen und seine Geradlinigkeit Achtung verschafft haben.

Leider nur mit einigen wenigen Ausgrabungen – hier wurde im letzten Jahrhundert so manches abgeblockt, meist auf der Grundlage von Desinteresse von Entscheidungsträgern – hat Engelhardt dennoch wesentliche Beiträge zur Erforschung der Stadtgeschichte Landshuts geleistet. Die »Unterkirche« des St. Martins-Doms (der Kirche mit dem höchsten Ziegturm der Welt: 130,6 m), die heute besichtigt werden kann, ist eine seiner Entdeckungen: Diese romanische Vorgängerkirche des berühmten Gotteshauses der Spätgotik hatte, wie er feststellen konnte, einst einen Campanile, einen freistehenden Glockenturm; zu dessen Füßen war ein Jakobspilger bestattet, wie eine Grabbeigabe, eine Jakobsmuschel zeigte.

Zur 800-Jahr-Feier der Gründung Landshuts durch den Wittelsbacher Herzog Ludwig dem Kelheimer sollte auch die Archäologie einen Beitrag leisten, das war Engelhardt wichtig – und er fand einen großartigen, ungewöhnlichen Weg: Gemeinsam mit Schülern aus Stadt und Landkreis Landshut und aus Partnerregionen in Ungarn und Ru-

Re. Bernd Engelhardt 2008 in seinem neuen Büro in der Königlichen Villa Regensburg mit einem neolithischen Keramikgefäß. Das Bild auf der li. S. zeigt ihn im Bauernhofmuseum Mondseeland anlässlich der ARGE-Exkursion in Oberösterreich 2012.



mänien, die er anleitete und deren Arbeit er wissenschaftlich dokumentierte, grub Engelhardt am Dreifaltigkeitsplatz einen kleinen Teil des einstigen Judenviertels aus im Westen der mittelalterlichen Stadt.

Einst zählten international renommierte jüdische Gelehrte zur Bürgerschaft der Stadt. Engelhardt konnte sich im Freundeskreis gehörig darüber aufregen, dass ausgerechnet ein Denkmal von Herzog Ludwig dem Reichen im einstigen Wohnviertel der Juden steht, die er 1450 unter den üblichen Verleumdungen aus der Stadt vertreiben ließ. Aber auch im Stadtrat von Landshut sprach er dazu Klartext, ohne spürbare Wirkung.

Immens war auch Engelhardts Engagement für einen Jugendaustausch zwischen dem Landkreis Landshut und dem Rajon Nowosibirsk (Sibirien), bei dem Schüler gemeinsam in der jeweiligen Partnerregion an Ausgrabungen teilnahmen. Es war ihm stets ein größtes Anliegen, Erkenntnisse der Archäologie an möglichst viele Menschen heranzutragen, für ihre Sache zu werben, zu verstehen zu geben, welchen unbezahlbaren Wert sie darstellt in einer Zeit, in der alles nur nach ihrem materiellen Wert bemessen wird.

Mit Leidenschaft und gegen oft böswillige Widerstände hat Bernd Engelhardt die Touristengrabung »Abenteuer Archäologie« (2004-2012) des Landkreises Landshut unterstützt, die die erfolgreichste Aktion ihrer Art im deutschsprachigen Raum war und zu seiner ganz großen Freude viele Menschen begeisterte. »Die Touristen gehen

mit Begeisterung und größter Sorgfalt vor«, hat er einmal dargelegt, »und bergen Funde wie zum Beispiel 3700 Jahre alte, sehr seltene Spiral-Fingerringe der frühen Bronzezeit oder winzige Glasperlen aus dem Grab einer Bajuwarin. Solche Kleinodien wären unter dem Zeitdruck bei vielen Rettungsgrabungen leicht übersehen worden.«

Kaum war Engelhardt pensioniert, wurde die Aktion verstärkt mit glatten Lügen und deren Halbschwestern Irreführung und Verleumdung überzogen. Wozu Neid am Erfolg, Niedertracht und Dünkel Menschen hinreißen können, macht die Abmachung zwischen zwei Personen »bei einem Bier, nach der Eröffnung der Ausstellung...« (Originalzitat) deutlich: Die eine Person, BLfD-Angehöriger, sagte der anderen Person zu, dass sie bei einer Ausgrabung – ansonsten himmelhoch gehaltene – BLfD-Vorschriften nicht zu beachten brauche; es werde nichts beanstandet werden. Einzige Bedingung: Eine bestimmte Gruppe von sehr bewährten Archäologie-Touristen darf nicht, wie im Jahr zuvor an einem anderen Ort, bei der Ausgrabung mithelfen. Engelhardt hat dieses würdelose Gebaren sehr wohl gesehen - und resigniert.

Seine größte Niederlage hatte Engelhardt da längst hinter sich. Es war die Auflösung der Landshuter BLfD-Dienststelle. Er wurde zwar, bis zu sei-

ner Pensionierung im Jahr 2010, der oberste Archäologe Ostbayerns in der neuen Regensburger Dienststelle. Aber er hat es nie ganz verwunden, wie »die Politik« selbst unsinnigste Maßnahmen exekutieren kann gegen Interessen, die keine Lobby haben, wie die Archäologie.

Die Gesellschaft für Archäologie in Bayern hat Engelhardt im Herbst 2015 mit der Rainer-Christlein-Medaille ausgezeichnet. Er hat die Medaille mit großer Freude aus den Händen des Vorsitzenden der Gesellschaft, Professor Bernd Päßgen, entgegengenommen.

Bernd Engelhardt hat seine Ehefrau, zwei erwachsene Kinder und zwei Enkelkinder hinterlassen, die er von Herzen liebte. Er hat sich um das Kulturleben, die Wissenschaft und um die Menschen in Niederbayern, Bayern und weit darüber hinaus höchste Verdienste erworben.

Der Autor:

Elmar Stöttner ist Lokal- und Wissenschaftsjournalist sowie Pressereferent des Landkreises Landshut; er war, seit 1986, ein enger Freund Engelhardts.

In BAYER. ARCHÄOLOGIE 2/2008, S. 10–12 sprach Professor Bernd Engelhardt im Interview über »Neolithische Hochkulturen Niederbayerns, vorgeschichtliche Wallfahrtsorte und Aliens als Archäologen«.